

# Die berufstätige Frau

Monatschrift für die weiblichen Mitglieder des Verbandes christlicher Arbeitnehmer  
des Bekleidungs-gewerbes. • Beilage zur „Bekleidungs-gewerkschaft“.

## Dahheim.

Dahheim! — Dahheim!  
Kennst du das süße Zauberwort,  
Das eine Welt von Freude bringt,  
Woll Segen in das Herz dir dringt  
Und alle Sorgen schenket fort?  
Dahheim — dahheim!  
Bist du dahheim, o sei zufrieden,  
Dein sel'ger Himmel ist's hienieden!  
Dahheim! — Dahheim!

Ich bin gewandert lang und weit,  
Wohin mich trieb der Jugend Drang:  
Das Glück, um das ich kühnlich rang,  
Im fernem Lande nicht gedehlt.  
Dahheim — dahheim!  
Bist du dahheim, o sei zufrieden,  
Dein sel'ger Himmel ist's hienieden!  
Dahheim! — Dahheim!

Nun atm' ich wieder Heimatluft  
Und hab dich wieder, Mütterlein!  
Ohn' dich, wie konnt' ich glücklich sein!  
Drum froh mein Herz es jedem ruf:  
Dahheim — dahheim!  
Bist du dahheim, o sei zufrieden,  
Dein sel'ger Himmel ist's hienieden!

Heinrich Heimanns.

## Das christliche junge Mädchen und die Familie.

Die Familie ist es, die unseren Heiten nährt. Sie ist mehr als Kunst und Wissen, mehr als Verstand, Fandel, Aufschwung, Fortschritt oder wie alles heißt, was begehrtenswert erscheint.

Die Familie ist der Nährboden des Volkes, weil sie die Lebensquelle des einzelnen ist. Wir alle sind aufgestiegen mit unserer Familie verbunden, als dem Lebensboden, aus dem wir stammen, dessen Kräfte und Gaben uns mitgegeben, in ihr anzuwurzeln sind.

Die Bande des Blutes, die Eltern und Kinder und Geschwister untereinander verbinden, sind hart und fest, wenn auch unsere Zeit jetzt sie lockern möchte und von einer Zartheit auch hier redet, die nicht mehr Rücksichten fernt und Gebundenheiten, sondern nur Besinnung und Gekendmachung der eigenen Persönlichkeit. „Das Verhältniß zu den Eltern ist die große Prüfung, in welcher der Mensch das Zeugnis der Reife oder der Unreife für Leben und Schicksal erwirbt.“ (Höfner). Die Familie sei uns ein heiliger Boden, den es zu hegen und zu pflegen, zu bebauen und zu besplanzen gilt, den wir schätzen und lieben wollen. Wir sagen darum: Wir christliche junge Mädchen finden in der Familie unseren Halt, unsere Freude, unsere Aufgaben, unsere Zukunft.

Die Familie unser Halt! Das Leben führt auch die weibliche Jugend immer mehr vom Elternhause fort. Unsere harte Zeit drängt in die Erwerbsarbeit hinein und wie wenigen Mädchen ist es vergönnt, Beruf und Elternhaus zusammen zu verbinden, so daß die Arbeit von zu Hause aus getan werden kann und nicht eine äußere Lösung von der Familie nötig ist. Die meisten müssen fern von dahheim ihrer Arbeit nachgehen und entbehren, je nach Veranlagung, mehr oder weniger die Familie. Wohl gibt es auch Fälle, in denen Mädchen alles Familienhafte als lästige Hemmung abschütteln, sich davon lösen, ohne dazu gedrängt zu sein, auch im äußeren Verbundenbleiben nichts davon wissen wollen. Wie traurig ist das! Die Familie ist unser Halt. Haben wir sie nicht, so sind wir ein loses Blatt, das der Wind hin und her weht. Wie das junge Bäumchen einen Stamm braucht, an dem er wächst und erstarbt, so braucht das junge Mädchen den Baum der Familie, an dem es sich anrankt und seine Kräfte stärkt. Bleibe ganz fest mit der Familie verbunden! Du hast nichts Besseres auf der Welt. Wie dich nicht von ihr. Auch wenn das Leben dich äußerlich fortführen sollte, so bleibe doch innerlich ganz fest verbunden. Denke daran, was du alles der Familie verdankst und die Dankbarkeit und Liebe im Herzen wird zur Kraft, die die Familie hochhält und für sie einsteht.

Bleibe ein Kind den Eltern! Auch im Alter werden, im Verlehen und Unterordnen, im Achten und Beachten ihrer Worte und Gebote. Laß in den Versuchungen der Jugend und des Lebens die Familie dir Halt sein, die feste Rückendeckung, an die du dich immer wieder anlehnen kannst, um vom sicheren Standort aus den Dingen ruhig ins Auge zu sehen. Aus der Familie gingen wir hervor, in ihr sollen unsere Füße feststehen, eingewurzelt sein, wie der Baum dem Erdrreich fest verwachsen ist, aus dem er hervorgeht. Auch äußerlich ist die Familie Halt im weltlich-jährlichen Kampfe des Lebens und im Zusammenstehen der einzelnen Glieder erstarbt auch nach dieser Seite hin jedes Familien-glied. Von der Familie kann es ja nur helfen: „Da liegen die starken Wurzeln Deiner Kraft“.

Die Familie unser Halt, aber auch unsere Freude! Wieviel Freudenquellen rauschen im Familienleben. Sei es, daß wir nach der Tagesarbeit unsere Erholung in ihm finden, sei es, daß wir zu Urlaubs- und Erholungszwecken für längere oder längere Zeit heimkehren. Der Grundton unserer Stellung zu ihr sollte doch der sein: „Denn so schön wie in der Heimat ist es sonst nirgendwo“. Die Freude in der Liebe untereinander überwindet auch manches Schwere. Welche Freude, wenn ein eigenes Stübchen, oder auch nur ein Plätzchen zum Schlafen und Arbeiten unser eigen ist! Wie anders stehen wir dazu als zu einem ermietheten, fremden Räume. Wieviel Freuden hängen mit Familienfesten zusam-

men, den Geburtstagen, Weihnachten, Jubiläen und vielen Anlässen, die durch Stellung und Alter der Familienmitglieder bedingt sind: hier kommen die kleinen Geschwister zur Schule, dort verlobt sich die ältere Schwester und dergleichen mehr. Unsere Freude an der Familie hängt von unserer inneren Stellung zu ihr ab. Je mehr wir verwachsen sind dahheim, um so mehr Freuden erblicken uns, je offener, unverschlossener wir allen gegenüberstehen, um so mehr wird uns auch das Kleine, scheinbar Unbedeutende, eine Freude. Und doch sehen wir so viele außerhalb der Familie ihre Freude suchen. Da fehlt's an Freude im Familienkreise. Wir wollen als christliche Mädchen dagegen kämpfen, wenn so viele jetzt meinen, nur außerhalb der Familie Freude finden zu können, sie in ganz anderen Kreisen suchen, anstatt dahheim zu nehmen und zu geben. Vor allem aber wollen wir bedenken, daß wir selbst berufen sind, Freude in die Familie hineinzutragen.

Freudenbringer und Lichtträger in der Familie sollen wir sein und immer mehr werden. Das führt uns zu den Aufgaben in der Familie. Wir sind in den Kreis der Familie hineingestellt, damit wir die Forderungen des Christentums in fröhlicher Tat, im engsten Lebenskreise, wahr werden lassen: „Heb' auf, was dir Gott vor die Füße legt!“ Dies lehrt uns, die Eltern zu ehren und ihnen untertan zu sein. Wie sieht dein Benehmen in diesem Spiegel aus? Wir sollen Liebe üben, geduldig, freundlich und diensterbereit sein. Können deine Geschwister, die Hausbewohner das von dir rühmen? Bist du bereit zum Verstehen, Vergeben, alles zum Besten kehren? Hast du Sonne im Herzen, deren Schein auch andere froh und weich macht, die Sorgen vertreiben, Schmerzen lindern und Leid trösten kann? Hast du die hellen Augen, die sehen, was fehlt, die schnellen Füße, die herbeibringen, was nottut, und die weichen lindern Hände, die wohnen? Vor allem: Hast du Zeit für deine Familie, kannst du für sie da sein und nicht nur für dich und deine Interessen? Hast du alle diese Kräfte und Sinn für Mütterlichkeit, die das beste Ziel eines Mädchens sind und mit denen sie anderen viel sein kann?

Wir stehen vor einer Fülle der Aufgaben und fühlen wohl, daß wir sie sehr unvollkommen und wohl nur zum kleinsten Teile vollbringen. Wir wissen auch, daß es oft gerade in der Familie am Schwersten fällt, all den Aufgaben gerecht zu werden, weil jeder da am leichtesten sich gehen läßt und es da oft viel zu ertragen und zu überwinden gibt. Aber trotz allem bleibt es unsere Aufgabe, an deren Erfüllung wir arbeiten sollen, unsere Aufgabe als christliche junge Mädchen: „Da wo der Herr dich hingestellt, da bleib zu Gottes Ehr!“

Die Familie steht auch als Zukunft vor uns. Die natürliche und gottgewollte Bestimmung eines Mädchens ist: Frau und Mutter zu werden. Wie wird sie einst selbst

\*) Von einem Vereine der Jugendpflege in St. August, Dresden.

eine Familie gründen, und wie unsere Familien sind, darauf kommt unendlich viel für unser Volk und Vaterland an. Die Frau Kaffi den Geist des Hauses, sie ist des Hauses Grichterin. An ihr wird es liegen, ihre Familie so zu gründen und zu hegen, daß sie eine Mitte werde, wo Zucht und Sittlichkeit, deutsche Art und Gottesfurcht und endlich große Verantwortung herrscht. Damit sind in die Hände eines jeden Mädchens ernste Aufgaben gelegt, die bei der Wahl des Lebensgefährten wohl durch- und bedacht sein wollen. Je höher wir den Wert der Familie für das Volksganze einstellen, um so mehr wünschen wir, daß christliche Familien entstehen, in denen ein neues Geschlecht heranwächst. Deine Zukunft ist es, eine Familie zu haben. Als christliches Mädchen wirst du darin irdisches höchstes Glück und größte Aufgabe erkennen. Unsere stärkste Gebundenheit auf Erden liegt in der Familie, die wir mit Dank und Liebe als Halt, Freude, Aufgabe und Zukunft unseres Lebens erkennen und festhalten wollen durch alle Lebenserfahrungen hindurch.

### Der gesetzliche Arbeiterschutz.

Was die Arbeiterin vom Arbeiterschutz wissen sollte.

Dem Arbeitgeber ist eine weitgehende Fürsorge für Leben und Gesundheit des Arbeitnehmers grundsätzlich zur Pflicht gemacht. Die gesetzlichen Vorschriften für den Arbeiterschutz in gewerblichen Betrieben sind in der Gewerbeordnung niedergelegt. Die Gewerbeordnung enthält auch die ausschließlich für Arbeiterinnen geltenden Schutzvorschriften. Diese haben wir bereits in der Oktobernummer des letzten Jahres besprochen. Die allgemeinen Vorschriften für Leben und Gesundheit der in einem gewerblichen Betrieb beschäftigten Personen sollen beide Geschlechter vor Gefahren schützen. Sie sind aber insbesondere für Arbeiterinnen wichtig, denn gerade die Tatsache, daß Arbeiterinnen in Gewerbebetrieben beschäftigt sind, hat manche dieser Vorschriften veranlaßt. Die Schutzvorschriften finden wir im § 120, Abs. 1 bis 6 der Gewerbeordnung. Da heißt es:

„Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten, daß die Arbeiter (unter „Arbeiter“ werden in der G.O. stets bei dem Geschlechter verstanden) gegen Gefahren für Leben und Gesundheit

soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichendes Lüftungsvermögen, Lüftungsweg, Beseitigung des bei dem Betrieb entstehenden Staubes, der dabei entstehenden Dünste und Gase sowie der entstehenden Abfälle Sorge zu tragen.

Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Berührungen mit Maschinen, oder gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, namentlich auch gegen die Gefahren, die aus Fabrikbränden erwachsen können, erforderlich sind.“

Diese Vorschriften sind zum Schutze der Arbeitnehmer erlassen. Im einzelnen ist darunter zu verstehen, daß z. B. Treppen, Leitern, Fahrstühle usw. in gutem und haltbarem Zustande erhalten werden müssen; Oefen müssen, wenn sie auf Holzabfall stehen, eine feuerfeste Unterlage haben. Auch sollen die Oefen, wenn die Arbeitsplätze der Arbeiterinnen sich in unmittelbarer Nähe der heißen Oefen befinden, mit einem Schutzschirm versehen sein. Wenn Lüften vorhanden ist, müssen diese unfallsicher zugedeckt oder umwehrt sein. Gefährliche Stellen müssen bei Dunkelheit durch Beschilderung erkennbar sein. In großen Fabriken oder solchen, die sich in den oberen Stockwerken befinden, müssen besondere Notausgänge vorhanden sein. Arbeiterinnen darf u. a. nicht zugemutet werden, im Falle der Not etwa den Weg über ein anliegendes Dach zu nehmen. Die Türen zu den Notausgängen müssen während der Betriebsdauer unverschlösselt bleiben, wenigstens die Schlüssel im Gefahrenfalle sofort greifbar sein. Alle Türen an Arbeitsräumen sollen nach außen aufschlagen. An Maschinen müssen die erforderlichen Schutzvorrichtungen angebracht sein; Getriebe, Transmissionsen müssen unfallsicher umwehrt werden usw.

Die Vorschriften besagen außerdem, daß die Arbeitsräume hell und luftig sein müssen. Sie sollen durch Tageslicht erhellt werden und dürfen nicht im Keller liegen, wenn sie (wie die betriebsvorschrift besagt) zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind. In der Regel soll auf jede beschäftigte Person 10 Kubikmeter Luft- raum entfallen und der Arbeitsraum 3 Meter hoch sein. Die Fenster müssen so eingerichtet sein, daß sie zum Zwecke der Lüftung ausreichend geöffnet werden können. Erforderlichenfalls müssen Ventilatoren angebracht werden. In allen Betrieben sollen die Arbeitsräume von Zeit zu Zeit gründlich gereinigt und die Fußböden auf feuchtem Wege sauber gehalten werden.

Außer diesen Vorschriften hat der Gesetzgeber Bestimmungen getroffen zum Schutze der Sitt-

lichkeit, und zwar in § 120b der G.O. Der Unternehmer ist verpflichtet, diejenigen Einrichtungen zu treffen und diejenigen Vorrichtungen zu errichten, welche zur Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes erforderlich sind. Solche Einrichtungen sind in benutzbaren Zustände zu erhalten. Soweit die Natur des Betriebes es zuläßt und es notwendig erscheint, ist eine Trennung der Geschlechter durchzuführen. Die Bedürfnisanstalten müssen für die Zahl der Arbeiter ausreichen und so eingerichtet sein, daß sie den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen und ihre Benutzung ohne Verletzung von Sitten und Anstand erfolgen kann. Bei einer größeren Zahl von beschäftigten Arbeiterinnen müssen für beide Geschlechter getrennte Anstalten vorhanden sein. Der Arbeitnehmer muß ferner Gelegenheit gegeben werden, ihre während der Arbeit abgelegten Kleider sauberstellen aufzubewahren. Es muß entweder ein Schrank oder ein dichtschließender Wohngang zu diesem Zwecke vorhanden sein. In Betrieben, wo ein Umkleiden und Waschen nach der Arbeit erforderlich ist, müssen ausreichende, nach Geschlechtern getrennte Ankleide- und Waschküme vorhanden sein. Arbeiterinnen, die bei der Arbeit mit besonders gesundheitsgefährlichen Stoffen in Berührung kommen, muß mindestens einmal wöchentlich Gelegenheit gegeben werden, in feigbarem Räume innerhalb des Betriebes ein warmes Bad nehmen zu können. Wenn die Arbeitnehmer ihre Hauptmahlzeit im Betriebe einnehmen müssen, so kann der Arbeitgeber verpflichtet werden, Vorrichtungen zum Anwärmen der Speisen und Getränke, sowie einen besonderen feigbaren Raum zum Aufenthalt während der Pausen zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, durch den Erlass verbindlicher Vorschriften zur Beachtung und Benutzung der Einrichtungen anzuhalten, die zur Wahrung der guten Sitten, sowie zur Gesunderhaltung der Arbeiterkraft oder zur Sicherung gegen Betriebsgefahren getroffen sind. Bei Betrieben mit 20 und mehr Arbeitnehmern müssen solche Vorschriften in die Arbeitsordnung (Fabrikordnung) aufgenommen werden. Dabei muß der Arbeitgeber darauf hinweisen, daß bei wiederholter Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen straflose Entlassung erfolgen kann.

Arbeiterinnen sind in den Betrieben besonderen Gefahren ausgesetzt. Weiße Röcke, lange Hülsen, dazu weite, offene Ärmel und Schürzen mit flatternden Bändern vermehren zweifelloß die allgemeinen Betriebsgefahren. Bei jugendlichen Arbeiterinnen findet man oft lose herunterhängende Zöpfe oder breite, abführende Haarbänder, die ebenfalls die Gefahr vermehren. Alle diese Sachen sollen in den Betrieben ab-

### Friede.“

Erzählung von Peter Döfler.

Es war im Jahre 1849 und noch früh im April. Da stand ein schwerer Planwagen mit einem alten Grauschimmel bespannt mitten in den Trümmern des verfallenen Dorfes Hahnstahl. Der Morgen lau, sonnte den grauen Rest von Hof und Speicher ab und strahlte so kräftig, als wollte er den Wagen ins Weite hinausschieben. Die Winde wehten mit dem Klauen, griffen dem mit trüblich gelbem Raub beschendeten Grauschimmel in die dünne Mähne und sausteten: „Nun hab' endlich einmal!“ Ein Ruckel Wagen kam über die Stunden herab und löhnte: „Der Schimmel hat seinen Fuhrmann.“ ? Wartest auf den Fuhrmann? Oder auf Gassenbuben, daß sie dich ausziehen? Steht du denn nicht, daß das Dorf kein ausgezogenes ist? Seit sieben Jahren knallt da keine Tiere mehr und keine Reische. Die Spagen sind jetzt alles in allem und die einzigen Wesenbuden. können wir dich doch wieder. . . . . Oder wartest du auf die Stare und die Lerchen, ja, der Frühling war schon einmal da! Aber rote der Winter noch einmal brumme, da sind die feinen Vogel alle zum Bodenfer binab. Denn bei so einem Neuschnee — ichau nur, metertief, wie er häußlich glanzt — da weiß sich nur ein Weg durchzuschlagen. O, O, halt seinen Fuhrmann? Aber auf einmal jog sich der Schimmel zusammen wie unter der Wucht einer grünen Geißel. Er hob den Kopf, sah sich um und trabte durch die toten Gassen der Sandstraße zu, die durch einen langen Zug von Haken angezeichnet war.

„O, O!“ zeterien die grünschieligen Dorfassenbuden. „Nun hat er doch einen Fuhrmann, den Gassen.“ Ein schlechter Fuhrmann, der Hunger!

In der Tat zeigte sich der Hunger als ein schlechter Fuhrmann. Der schwerfällig dahintrabende Gaul blieb liberal stehen, wo eine dünnere Schlagschere oder Wegmarke den Schnee durchschlug. Da biß er dann die Stengel ab, heißungrig mit seltsamen Rippen und gelben Nüssen schnapend. Als sie alle abgefressen waren, rief ihn der böse Hunger bis zum Waldbrand. Hier fanden kruppige Lammehäuser. Er biß die grünen Spitzen und Knospen ab, bis er von der mähnen Weide müde war und trotz seines Fuhrmanns wieder einkehrte. Da er nun vor dem Walde als ein Warten stand, wie vorher am Gebirge, tratante ihm, er stände im warmen Stall vor einer mit Heu bestückten Krippe, denn er hätte sich und laute mit gierigen Zähnen. Und als ihn endlich ein gewaltiges Raubgeräusch aufweckte, da war es wirklich wohnsam warm um ihn her und die Luft duftete die nach seinem Heu. Der Hahn war mitten in der Nacht über die Berge herabgefallen und umbrachte keine thematischen Wälder mit linder Arbeit. Auch der Föhnsturm war ein Fuhrmann und schwannte eine Weische. Aber sie schmeckte nicht. Sie tobe und schmeckelte, und der Grauschimmel hob plötzlich in einer gewissen Jugendlichkeit: den Kopf, wagte sich in den Wald und stolperte tapfer an seinem Rande durch das tonnenumbeugte La. Wolke er haben bleiben, so sehr ihm die Windkraft in die Klauen und schob ihn weiter. O, was war dieser Hahn für ein Fuhrmann, was jagte der alles vor sich her! Schwanze, wilde Wolken, Hüte bei ihm vorab, lobah sie mit einem Schlage die kalte Luft des Neuschnees brachen! Wind und Raub, zerrinnend und zerfließend lag er auf den Hürten. Der Fuhrmann aber — dieser wilde Affenker — jagte wie ein Elger und artheite immer neue Wolken heran. Aus ihnen schoß er lauliche Regenwässer auf die letzten Schneehäufen und Schneewehen. Doch auf spritzte das Wasser in den Nadelstößen und bald begannen die Wälder, die wie Schilten laute abgemangelt waren, über Stämme und Ries zu lärmen und zu poltern.

Winterrast über brauner Erde und grünen Walden wich und überall der Duft des Rauchs und des geronnenen Schnees rieselte, regte es sich auch innerlich der durchdrungenen Pläne des Wagens. Ein Hahn wickelte sich aus demselben, setzte sich aufrecht, strich wie ein Trümmerteil der hohen Sand über das jagere Gesicht, und starrte einige Augenblicke vor sich hin. Müßig schumperte er, nach Brot, fuhr darauf zu und begann heißungrig zu essen. Erst als er eine Portion voll über gekaut hatte, erinnerte er sich, daß er neben ihm schlafenden seinen Bruders, wachte hin und regte auch ihm ein Stück Brot. Hier, halt, nimm. Auch Gulasch ab in alles bereisendes über und ohne sich zu kümmern, wobei sie der Mann bringe. Als sie sich gefällig balteten, redeten sie sich und lauschten auf das Krachen des Schnees, auf das Krachen der Wälder und sahen auf die großen Schneeflecken, die von den Plänen auf sie niederfielen. Der Reine fand endlich doch die Sprache: „Was Wolf, wo ist denn der Peter?“ fragte er wachsend. „Wolf bißte mit seinen Rippen über sich, schnapete mit den Tropfen und stieß endlich heraus: „Dalt nicht mehr da!“ Dann verlor er sich unter die Deute, als wäre er vor seinen Worten erlöset. Der Reine meinte und rief immerzu: „Dalt nicht mehr da!“ Die Mutter ist auch so nicht mehr geworden. Mit werdet auch so — — a, Wolf, ich habe Angst!“

Endlich verzach auch er sich unter die Decke und ließ Schlingen werden von dem unheimlich schaukelnden Wägen eingetraget.

Über der Wälder hatte eben ein Dorf erreicht, es spürte die Nähe von Heu so verlockend, daß er laut und schmeckelig wieserte. Und dieses Dorf, das jetzt vor ihm lag, lebte: blaue dringliche Rauch wachte aus den Kaminen. Es lag im weiten Laß, schloß den blauschwarzen Lammehäufen, ein Wälder stürzte dem Grauschimmel voraus, dem Dorfe zu und war ihm ein Gefährte voll häßlich wilder Kraft. Aber was ist das? Als sie die ersten Häuser erreicht hatten, da

\*) Aus dem Rheinischen Volks- und Hauskalendar. In bezug auf den Ort: Grauschimmel, Döfler, Hahnstahl, Sandstraße.

nicht vermieden werden. Man trage im Maschinenraum nur praktische, ungeschickende Kleidung und benutze die etwa vom Arbeitgeber gestellten Schutzkleider. Jede Arbeiterin sollte sich rechtzeitig mit den Unfallverhütungsmaßnahmen, wie sie in den Betrieben ausüben, bekannt machen. Jede Arbeiterin prüfe sich diese Vorschriften ein: es wird dies gewiß für die Arbeiterin selbst und oftmals auch für die Mitarbeiterin von größtem Nutzen sein. Die Betriebsratsmitglieder haben die Aufgabe, die Einhaltung der geltenden Schutzbestimmungen mit zu überwachen und falls Verstöße gegen dieselben vorkommen, auf Abhilfe zu dringen.

Die aufmerksamsten Lesenden werden gefundener haben, daß doch eine ganze Anzahl weitgehender Schutzvorschriften bestehen, die in gewerblichen Betrieben von Arbeitgebern und Arbeitnehmern beachtet werden müssen. Die Durchführung dieser Bestimmungen klappert nicht immer so, wie es sein sollte. Es ist notwendig, daß auch die Arbeiterinnen diese Dinge kennen und einsehen lernen, daß sie zu ihrem Wohle geschaffen sind. Wenn die Arbeiterinnen das erkennen, so werden sie, soweit es bei ihnen liegt, die Vorschriften beachten. Dann werden sie aber auch darauf achten, daß der Arbeitgeber die Vorschriften erfüllt und es wird nicht leicht vorkommen, daß Arbeiterinnen die Anordnungen der Arbeitgeber auf diesem Gebiete als lästige Zwangsmaßnahmen empfinden.

Nicht immer werden die Kolleginnen in der Lage sein, die Arbeitgeber zu bestimmen, die Vorschriften eingehalten. Sie werden in der Sache oftmals Hilfe von dritter Seite brauchen. Das Gesetzgeber hat vorsozialistische Organe geschaffen, welche die Aufgabe haben, die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften zu überwachen. Darüber unterhalten wir uns in der nächsten Nummer, um auch den Kolleginnen den Weg zu zeigen, den sie gehen müssen, wenn sie allein mit ihrem Arbeitgeber in solchen Fragen nicht fertig werden.

## Die deutsche Krawattenindustrie.

III.

Seit ihrer Entstehung hat bei der Krawattenherstellung die Heimarbeit die Hauptrolle gespielt. Dr. Müller sagt: „Die ersten Versuche bei der Einführung der Industrie in Deutschland sind wohl in der Weise erfolgt, daß die Kaufleute, Gewerbetreibende verschiedener Art, geschickte Nagelmacherinnen oder Näherinnen auf den lebendigen Erwerbszweig aufmerksam machten und sie ermunterten, nach englischen Mustern, die Herstellung von Krawatten zu beginnen. Der Kaufmann selbst lieferte den Rohstoff und besorgte auf eigene Rechnung den Vertrieb.“

Von Bedeutung ist die Frage, ob sich die Heimarbeit von vornherein der Arbeitsteilung und -zerlegung bedient hat? Hinsichtlich der Arbeitsteilung darf als sicher angenommen werden, daß jede Näherin sich nur auf eine Krawattenform eingestellt hat. Eine weitgehende, alle Formen umfassende Aneignung der Arbeiterin hätte zur irrationalen Kräftezerpflünderung geführt. Die Spezialisierung auf eine Form mußte das Können der Näherin zur hohen Entwicklung kommen lassen. Gegen die Herstellung aller oder verschiedener Formen spricht auch die stark differenzierte Veranlagung der Heimarbeitlerin. Die eine eignet sich mehr für die Anfertigung haltiger, dauerhafter Ware, die andere für die glatte Krawatte.

Daß eine Arbeitsteilung bestanden hat, ist aus dem Arbeitssystem zu entnehmen, wie es die Krawattenindustrie in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens entwickelt hatte. Soweit festgestellt werden konnte, gab es in Berlin bis in die achtziger und neunziger Jahre größere Arbeitsstuben, in denen die Herstellung von Krawatten betrieben wurde. Sie hatten eine weitgehende Arbeitsteilung ausgebildet. Das Fertigmachen der Krawatte, die Vorarbeiten wie Enden-, Knoten-, Schließen- und Bindenanfertigung wurden von besonderen Näherinnen durchgeführt. Die Nähmaschine fehlte in keiner dieser Arbeitsstuben. Daß die Kleinarbeiterinnen damals noch nicht in die Erscheinung traten — sie mögen immerhin schon in geringer Zahl vorhanden gewesen sein — ist daraus zu erklären, daß die Beschaffung der Nähmaschine ein gewisses Kapital voraussetzte, daß das Zuschneiden der Krawatten in der Heimarbeit erfolgte und einen größeren Arbeitsaufwand erforderte. Als man dieses Ende der achtziger Jahre in die Fabrik verlegte und nunmehr die zugeschnittenen Krawattenstücke an die Näherinnen ausgegeben wurden, wurde es auch den alleinstehenden Arbeiterinnen möglich, sich in größerem Maßstabe mit der Krawattenherstellung zu befassen.

Die Verwendung von Maschinen in der Krawattenindustrie wurde bereits in anderem Zusammenhang besprochen. Hier ist noch die Tatsache zu erwähnen, daß sich im Laufe der Jahre unter den Krawattenfabriken selbst eine Arbeitsteilung bezüglich der zu verarbeitenden Qualitäten durchgesetzt hat. So kann man die Fabriken einteilen:

- a) in solche, die bessere Ware herstellen,
- b) in solche, die Stapelware erzeugen und
- c) in solche, die geringere Ware herstellen.

Zu a) wären auch die Fabriken zu zählen, die ausschließlich Luxuskravatten herstellen.

Hinsichtlich des Arbeitsprozesses weisen die Krawattenfabriken nur unwesentlich voneinander ab. Uns interessieren in der Hauptsache

die Vorgänge, an denen die gewerblichen Arbeitnehmer in der Industrie direkt beteiligt sind.

Das Zuschneiden der Krawatte wird von männlichen Arbeitsträgern mit dem Messer, von weiblichen mit der Schere ausgeübt. Der Messerschnitt ist, wenn er Anwendung finden kann, der rationellere. Es können bis zu 36 Stofflagen aufeinandergelegt und gleichzeitig bearbeitet werden. Dies hängt von den jeweils vorliegenden Aufträgen ab. Bei bunten Krawatten aus gemusterten Stoffen werden in der Regel 6 oder 12 Stofflagen zugeschnitten. Die Stoffsortimente haben im allgemeinen drei bzw. sechs Farben. Bei schwarzer Ware erhöht sich die Zahl der Stofflagen auf 36. Der Aufwand größerer Arbeitskraft läßt für den Messerschnitt nur die Verwendung männlicher Personen zu. Seine Domäne ist die Stapelware, da sie die nötigen Stoffquantitäten zur Verfügung stellt. Man findet ihn bei Groß- und größeren Mittelbetrieben. Hier kann die leistungsfähigere männliche Kraft wirtschaftlich ausgenutzt werden. Für bessere Ware, die in kleinen Betrieben erfolgt, sowie ganz allgemein im Kleinbetrieb, ist die Schere im Gebrauch. Je nachdem die Zuschneider Ober- oder Futter- und Einlagestoffe zuschneiden, hat eine dementsprechende Berufsbezeichnung Platz gegriffen. Folgende Tabelle zeigt die zahlenmäßige Verteilung der Zuschneider bzw. Zuschneiderinnen in den verschiedenen Betriebsgrößen.

Es fielen auf den Betrieb	Zuschneider	Zuschneiderinnen
Über 400 Arbeitskräfte	24	—
" 200	8	10
" 100	4	5
" 40	—	2
" 25	—	2

Die zugeschnittenen Krawatte wird von einer besonderen Arbeiterin, der Einrichterin, übernommen. Sie legt die einzelnen Krawattenteile, Binden, Knoten, Schließen, Enden, die Futter- und Einlagestoffe getrennt zusammen, verschneidert sie in kleine Bündelchen und übergibt, nachdem noch Gummiband, Metallteile, Stimmendübchen u. a. m. hinzugefügt sind, das Ganze der Heimarbeitlerin. Diese erhält Quantum, Krawattenform, Muster und Liefertermin in ihr Arbeitsbuch eingetragen und hat die Krawatten fertigzustellen.

Die Heimarbeitlerinnen zerfallen in zwei große Gruppen: die Zusammenlegerinnen und Vorarbeiterinnen; in anderer Bezeichnung Haupt- und Teilarbeiterinnen. Die Tätigkeit der erstgenannten kennzeichnet Münster folgendermaßen: „Ihre eigentliche Kunst offenbart sich im Zusammenlegen, denn hierzu gehören in gleichem Maße angeborenes Talent und bedeutende, durch lange Übung erworbene Geschicklichkeit. Diese Arbeit, die ein großer Teil der Arbeiterinnen niemals erlernt, wird natürlich auch am besten bezahlt

verharmelt die Strafe. Der Bach drohte jede gute Saat aus der Erde zu waschen. Bald gab es überhaupt keine Ernte mehr, keine Acker, nur rieselnde übermüdete Wasser.

Der Schimmel war jedoch bei der ersten Regenflut angelangt. Er bog sofort rechts ab, den offenen Stellen zu. „Wer da rief eine angestohlene Regenflut: „Ein Wagen im Fuhrmann“ und als bald kamen Männer und Frauen heraus, besahen den trüblichen Gaul mit Fräulein und Kindern, schlugen ihn mit Gabeln und schenken ihn in das Wasser zurück. Dabei schrien sie immerzu wie in Angst, er sei festgelaufen. Der Fuhrmann sei gewiß von ihm weggesault und in diesem Karren wolle das größte Verbrechen von einem Gaul nichts als die Befreiung zurückbringen.“

Der Gaul wich und versuchte bei der nächsten Einflut eine Herberge zu finden; aber hier hatte er so wenig Glück, wie bei der zweiten und dritten, überall versuchte man sich vor einem Karren ohne Fuhrmann wie vor dem leidhaftigen Tod. Er wachte geduldig und mit gerechten Ohren vorwärts durch das Wasser. Die nachgehenden Leute warteten vergeblich, daß der gefährliche Wagen über die Acker weg in die Flut gesunken würde. Doch sie hatten nicht lange Zeit, sich um ihn zu kümmern. Die folgende Uferbewegung brachte ihre Ställe und Scheunen. Sie jammerten: „Heimbespiel, Feuersgefahr, Feuer und Pestilenz — was nun am Ende noch Wasserrest!“ Und sie richteten sich zugleich: Was sie kommen, wenn sie nur endlich den freudigen Herd vorbringen und diesen Winter erstreckt verzeihen! Fest ist nicht so bitter, wie die Welt und Wüstentum. Das Feuer ist verbrannt. Wir müssen den Kühen die Milch in die Karren schütten, um die Tiere am Leben zu erhalten. Was ist schon unter dem Schmeer Angerlang gewonnen! Der Aufstieg soll ihn aufsteigen.

Der Schimmel setzte inzwischen mit Verlebenshaftigkeit, mit der Fähigkeit der Not seine Verdienste weihen. Er war vor einem armen Mannes Stall angelangt, das jedoch den Balken verriegelt, infolgedessen es ganz von Wasser umflossen war.

Oben schoß aus dem Tor ein Knetz wie eine Gabel heraus, wirbelte eine Zeit um seine Achse und wurde dann von der Flut weggerissen. Dem Knetz trog wirbelte eine blaue Woge nach und ging als bald samt ihren Schildersteinen unter. Der Schimmel blieb hinstehen. Dachte er: Hier ist eine Woge, also gibt es wohl Kinder und so auch gute Personen! Er setzte an, trat die Welle des engen Torbogens und polterte über die leere Lende, die das Haus in zwei Hälften schied. Niemand schrie, niemand gestohle und jagte. Ja, er fand sogar am hinteren Ende ein Strohhündel. Wohl lag es im Wasser. Aber der Gaul hatte erreicht, was er wünschte. Er rührte und laute.

Die zwei Karren waren durch das Tollern der Lende und das plötzliche Stillhalten des Bogens ausgeschreckt worden. Sie hinsteten die Hinterwand ihres engen Hauses, haben das rauschende Wasser, das zwischen die Räder hinein, in die anstehende Straße floß und schickten trotz ihrer Jugendlichkeit besonnen und gewandt nach kurzer Umschau über eine Leiter auf die Denkhütte.

Sie hatten nicht beachtet, welchen Schrecken sie hier anrichteten, denn die Bewohner der Ställe hatten sich ebenfalls an dieser wasserreichen Straße gesammelt — und das waren lauter Wesen, so schwarz und angstlich, wie die fahrenden selbst. Drei Kinder, zwei Frauen und ein überaus großes Mädchen, eine Biene mit ihren Fäden und eine Mäuschen mit ihrer Brut. Und nun polterte nicht nur dies Ungeheuer vom Wagen und Schimmel in das Haus, sondern zwei fremde Knaben, fremdbärtig gekleidet, klitzern auf ihnen auf die Bühne. Die Knaben herbeizogen zuerst ihre Schwärze, dann sah selbst mit den. Die Biene senkte ihre Hörner und stellte sich kampfbereit vor die Mäuschen. Die Mäuschen aber sahen auf, dankte die Biene und glückte so glücklich, daß die zwei fahrenden sich möglichst einkerkern in eine Feindschaft entschlossen und nicht wagten, sich auch nur zu regen.

Der Frühlingsturm kämpfte unterdessen mit Jungfern und Geistes auf dem Dach; von den mäd-

tigen Steinen, welche die Schindeln beschwerten, rollten zwei, drei über das Dach hinab und fielen in das Wasser. Die Bäume vor der Gasse leuchteten. Der Mann röhnte. Mit Drangsalen und Erhebungen, ungemach und ungeschlacht bereite der Wirtener das Land. Und noch lang es aus all dem Geschick und Geistes wie Baden und Jubelart. Auch das auf dem engen Raum der Heubühnen zusammengebrachte Stück Frühling spürte eine heimlich lösende Sättigkeit in den pochenden Herzen, in den nichttraulich fröhlichen Gedanken.

Zuerst gewannen die Tiere Haltung und Miße zurück. Die Biene sprangen von dem Schieber herab, auf dem sie gestöhnt waren, suchten Futter und setzten bald ihr Spiel um das Muttertier her fort, als wäre nichts geschehen. Die Mäe aber haktete sich, an den Rand der Bühne tretend, neugierig Gaul und Wagen. Die Hülsenlein ranneten und häßten anbesorgt nach den tanzen den Mädchen.

Endlich überwand auch die Furcht der Kinder eine Lockung von allmächtiger Gewalt: Der Hunger war erwacht: „Wohl, wo ist der Vater, mich hungert!“ Rührte der Reizener von den fahrenden. „Mit meinen, Gaul, ich bin Brot“, beschwichtigte Wolfgang, stieg in den Wagen hinein und kam mit Brot und Wasser zurück. Die Säuglinge lachten, was sich ab und roden mit der die Würge des Brotes. Denn der Wadring war nicht von ungeschliffen davon gefahren. Ihn hatte keine Krume Brot mehr bestrahlt. Doch sie hatten so die Biene neben sich. Als bald lockten sie das Tier herbei und melten es in einem braunen, roten Topf. Der Duft der Milch war wiederum brachte den fahrenden Not. Der Reizener neigte sich zu den Trintenden hinüber, seine Augen leuchteten als läbe er Wunderbares. „Wohl, sie haben Milch!“

Wohl nicht. Er schmit Brot ab, warf es hinter und wagte das erste Wort: „Hier — für ein Stück Milch!“ Seine Augen das Stück auf, brachten es in die Schüssel und essen es, vor Vergnügen leuchtend. Dann reichte Horant, der älteste Säugling, schon und kumm Milch hinüber.

und es ist begreiflich, daß die Kravattenarbeiterin ihre beste Kraft nur dieser Tätigkeit zu widmen wünscht. Die Teilarbeiten sind mehr schematischer Art. Sie bestehen in der Hauptfache in dem Enden- und Binden- resp. Schlößernähen, dann in der Knoten- (bei Regatten) und Schließensanfertigung. Diese Kravattenteile sind für das Zusammenlegen vorzurichten. Einlagen und Futter sind einzunähen, die Ränder und Ecken zu steppen. Das Steppen hat vielfach eine besondere Kategorie von Näherinnen, die der Stepperinnen, als Hauptbeschäftigung übernommen. Die Nebenarbeiten, wie das Anbringen von Schnallen, Gummi- und Metallstücken, Firmenbändchen usw. werden von Hilfskräften ausgeführt.

### Adressenänderungen.

#### I. Bezirk:

**Bad-Riffingen:** Kaffeezer Franz Weingärtner verzoogen nach Baugewerkschaftslehre Nr. 1. **Raufbeuren:** Bork: Laver Köhle, Schlosserhalde 8/1. **Strasbourg:** Bork: Frl. Käthe Steininger, Jakobsgasse 3. **Traunkirchen:** Bork: Leonhard Haugg, Schützenstraße 18, Kass.: Eugen Seibold, Gasstraße 4.

#### II. Bezirk:

**Deggingen:** Bork: Frl. Maria Hagemeier-Steigstraße 154, Kass.: Frl. Ida Kille, Fills, Straße 27a. **Konstanz:** Kass.: Josef Klee, Braunergerstraße 19. **Pirmasens:** Bork: Frl. Hofmann.

**Dantelbachstraße 57** Kass.: Frl. S. Behn. **Karlstraße 2** **Wiesbaden:** Kass.: Frl. Selene Dops, Wörthstraße 5.

#### III. Bezirk:

**Kuchen:** Verbandsbüro verlegt nach Annastraße 11. **Wien:** Bork: Wilhelm Gottes, Steinstraße 8.

#### IV. Bezirk:

**Niesfeld:** Kass.: Frl. Emilie Kolte verzoogen nach Zimmerstraße 5.

#### V. Bezirk:

**Sabani (SAL):** Bork: Josef Griebe, Klotzpromenade 1.

## Private Zuschneideschule

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen KÖLN, Neumarkt 27-29.

### Fachlehranstalt 1. Ranges für Herren- und Damenschneiderei.

-- Meisterkurse --

Verlag von Lehrbüchern, Maß- und Bestellbüchern, Fach- und Modezeitschriften.

Wenig Maße, einfache Aufstellung, eleganter Sitz,

sind die Vorzüge unseres Systems

Prospekte gratis durch die Geschäftsstelle Köln, Neumarkt 27-29.

## System Einfachheit

mit der Still-Zing für jede Körperhaltung, eignet sich vorzüglich zum Selbststudium. Von Anfängern wie von erfahrenen Zuschneidern wird es immer wieder, da sie in seinem Gebrauch das Entzerrn gefunden haben, wonach ohne Zielmesser und Apparate sicher gearbeitet werden kann. Das Buch enthält den vollständigen Herrenschnitzzug für den täglichen Gebrauch (a' h Raglans), ferner die Damenbekleidung nach Schneiderk. Dazu eine Tafel mit 7 Anabenanzügen fertig zum Heraustopfen. Buch u. Schnitt-Tafel für Anabenanzüge zusammen M. 32.—, vollständig perforierte Juwend. per Nachnahme. **Fachlehrer Christian Thil, Köln, Schleierstr. 100.**

**Christian Hartmann Bielefeld.** Feldgrau Tuch la. M. 88, Hose 120; Manchester la. M. 48, Hose 125, Breeches 190. Pibot und Zwirn billigst. Preisliste frei.

## Das Zuschneiden

unprobieren usw. für Herren- u. Damenschneiderei lernen Sie wirklich gründlich und zuverlässig nach dem überall bekannten Budde's-Plan- (Wintel)-System. Kennzeichnungen erster Fachleute u. Korporationen. — Nege Stellennachfrage. — Die Zuschneiderei beginnen am 1. u. 16. jeden Mts. — Tages- und Abendkurse. — Prospekte kostenlos.

Deutsche Schneider-Lehranstalt **C. H. Budde, Leipzig** Leiter praktischer Meisterkurse. — Richard Wagner Platz 1a.

### Schneidergehille,

26 Jahre, sucht zum 1. Nov. Dauerstellung bei ordentlich. Meister, bei welsch. er noch ein gutes Großstück erlernen kann. Am liebsten da, wo der Meister mitarbeit. Gute Behandlung u. gründl. Ausbitg. Bedingung. Kost u. Logis im H. erw. Bestf. bezorg. Off. an Haddison, Chien bei Kassel.

## Zuschneider

nur allererste Kraft für feinste Herren-Maßschneiderei gesucht. Ausführung. Angebote mit bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten an **Heinrich Pieper & Co., Essen, Theaterplatz 1.**

## Für mehr Maßabteilung suche ich tüchtige Schneider

für Groß- und Kleinstück in dauernde, angenehme und gutbezahlte Stellung. **Wittenbergs, Konstitutionshaus Alfred Cohn, Bez. Potsdam.**

## Suche sofort zwei tüchtige Großstückarbeiter.

**H. Hettlage, Hamm-Westf., Gr. Westftr. 27.**

## Zwei tüchtige Großstückarbeiter

zu sofort oder später gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Angebote an **Gustav Schumann, Jüdensüden.**

## Zu all. Zweigen erf. Großstückarbeiter

sucht als Werkst.-Leiter oder z. Vertretung des Meisters, da sicher im Zuschnitt, Stellung, am liebst. in der Schweiz. Off. u. F. S. 43 an die Inzeratenabteilg. Berlin, Wäldernstr. 67, A. Feine.

## Erfahrener Großstückschneider

für dauernd gesucht. (Reichstaxi). **Fritz Wüller, Mari bei Rocklinghausen.**

## Tüchtige Schneidergehille,

d. Gelegenheit geboten wird, sich in Damenschneiderei auszubilden, sofort gesucht. Dauerstellung. **Max Lietz, Schneidermstr., Hammelburg i. Pom.**

## Suche sofort 2 tüchtige Damen-Schneider

für dauernd. Beschäftigung. **Herm. Günsche, Wittenbergs.**

### Achtung!

Allen unseren Kunden, die unser Musterpäckchen erhalten haben, zur gefl. Kenntnis, daß wir infolge günstigen Einkaufes trotz weiterer Steigerung der Preise in der Lage sind, offerierte Näh- und Knopfloch-Seiden zum alten Preise abgeben zu können. **Sofort bestellen!** **Josef Mannberg & Co.,** Nähseiden- Großhandlung, Breslau I, Junkernstr. 17. Bei Bestellung bitte sich auf dieses Inserat zu beziehen.

## für Schneider!

Beste Bezugsquelle in sämtlichen Futterstoffen, Knöpfen u. Nähmaterialien zu den billigsten Tagespreisen. Nur beste Qualitäten. In Satin-Permestoffen, 100 breit. Zur Winterjahrgang: Vließ-Serges, Wolf-Plaid, Eisenwaren, Seide, Kreuzstammewe usw. in großer Auswahl. — Postversand erfolgt prompt. **Beitsh's Schneider-Artikel** Berlin, Volbringer Str. 76, am Schönhäuser Tor. Fernruf: Norden 4888. Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung!

### Tüchtige Westenschneider

für ländlichen Ort für dauernd gesucht. Reichslohnklasse 3-5. Stundenlohn 4,80 M. Näh. durch Fritz Janzen, Herrstraße a. d. Weyer, Unterdorf 104b.

### Schneidergehille,

der sich auf Großstück weiterbilden möchte, sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. **Edm. Pfah,** Liebenwerda, Prov. Sa.

### Zwei erfahrene Großstückarbeiter

sofort gesucht. Für Kost und Wohnung ist gesorgt. **H. Reubert, Bahz-Dinglingen (Baden).**

### Auf sofort 2 tüchtige selbständige Großstückarbeiter

für dauernde Arbeit. **Lutz 3. Kl. Stdn.-Lohn 8 M. Fr. Klapprott in Delmenhorst, Lüssenstraße 14.**

### Vier Rodschneider und zwei Westenschneider

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. **Carl Mühlenshäger Goslar a. Harz.**

### Suche einen älteren, christlichen, ledigen Gehilfen,

der in allen Arbeiten d. Maßschneiderei selbstständig ist und etwas zuschneiden kann. Gelegenheit, später das Geschäft zu übernehmen. **Kost u. Wohn im Hause. H. Frede, Barmen, In der Ode 22.**

### Mehrere Schneidergehilfen, Groß- u. Kleinstückarbeiter, sofort

gesucht. **Kost u. Logis im Hause. M. Heurichs, Lüdenscheid, Wilhelmstraße 40.**

### Gutgehende Herren- u. Damenschneiderei

preisw. z. verz. Näh. u. S. 44 Inzeratenabteilg. Berlin, Wäldernstr. 67, A. Feine.